

Iktatószám

## Budapestre vonatkozó újságcikkek

Osztályozás

712.21



Szerző Gelleri [Mór] Moritz

Cím Die Zukunft d. Margaretheninsel.

Hel

Margitstriget

Idő

"1912"

Személy

Forrás:

Pester Lloyd

Pap.

1912 II/II.

Helyszám

## Die Zukunft der Margaretheninsel.

Von Moritz Gelleri,

Kön. Rat, Direktor des Landes-Industrievereins  
Budapest, 10. Februar.

Die Frage der Margaretheninsel ist heute aktuell. Man kann ihr wieder näher treten. Ganz abgesehen davon, ob es richtig ist und ob es sich lohnt, die Insel zu verpachten, möchte ich jetzt jene Ideen, die mir zur Sicherung der Zukunft dieses prächtigen Eilandes seit Jahren vorzuschweben, in knappen Umrissen rekapitulieren.

Daß die Margaretheninsel ein Juwel der Hauptstadt ist, das weiß man in der ganzen Welt. Sie ist ein Diamant, der aber noch geschliffen und mit einer würdigen Fassung versehen werden muß. Den inneren Wert dieses Juwels haben unzählige Artikel, Feuilletons und Bücher im In- und Auslande gepriesen und dem Publikum sinnfällig gemacht. Wer je die gottbegnadete Schönheit dieses Eilandes genossen hat, muß auch die Empfindung gehabt haben, daß dieses Geschmeide, das sich selbst überlassen ist, einen noch viel höheren Wert erlangen könnte.

Das Wie ist noch eine offene Frage. An Vorschlägen hat es nicht gefehlt. Wir bekamen solche in Hülle und Fülle zu hören. Daß man die Pferdebahn elektrifizieren und an das Schienennetz der Hauptstadt anschließen solle, daß man den botanischen Garten nicht hierher versetzen dürfe — das liegt auf der Hand. Daß das Hotel und das Heilbad modernisiert und die Mücken von der Insel delugiert werden müssen, das wünschen Tausende und aber Tausende jeden Tag. Ich aber glaube, daß man der Insel mit kleinlichen Neuerungen eine glänzende Zukunft nicht sichern kann. Wenn irgendwo, so heißt es hier: entweder — oder. Wenn man an einem alten Bau herumflücht, so erreicht man nicht viel, denn nach wenigen Jahren muß man wieder von vorn anfangen. Und dieses ewige Hin- und Herschicken kostet ein Heidengeld. Wenn man aber den Mut und die Möglichkeit hat, diese kleinen, aber zahlreichen Beträge auf einmal aufzuwenden, dann könnte man aus der Margaretheninsel einen Weltkurort machen, den man nicht bloß einmal anstaunt, wo In- und Ausländer sehr gern lange Zeit verweilen werden.

Zu der stattlichen Reihe von Projekten, von denen wir schon gehört haben, möchte ich einige weitere Vorschläge oder zumindest einige Ideen hinzufügen. Man wird mir verzeihen, wenn ich auch schon Bekanntes vorbringen sollte.

Es handelt sich hier nicht so sehr darum, unbedingt Neues zu produzieren, sondern um die Erreichung eines praktischen Zweckes. Ich möchte die ideale Perspektive, die mir vorfährt, in ihrer Gänge vorführen, weil ich deren Verwirklichung für möglich, für erreichbar halte. Gar mancher Leser wird diese Perspektive als Utopie bezeichnen. Ich lasse mich aber dadurch nicht irre machen, denn wir haben schon die Verwirklichung weit kühnerer Utopien erlebt. Wir haben heute verwirklichte „Utopien“ auch in Ungarn, zumal in Budapest. Da sollte man die neuen Utopien zumindest ruhig anhören. Das kostet ja nichts. Man kann dann geduldig abwarten, ob die verwegen scheinende Idee nicht etwa doch lebensfähig sei.

Ich beginne damit, daß das paradiesische Eiland seinem Verufe nur dann entspricht, wenn es ein ständiges Publikum heranzieht. Aber palastartige Villen für den Sommer- und Winteraufenthalt kann man derzeit auf der Insel wegen der Beschränktheit des Raumes nicht bauen. Am zweckmäßigsten wäre es, eine der naheliegenden Inseln dem Eilande anzugliedern. Gegenüber der Nordspitze befindet sich die Obudaer große Insel und die sogenannte Bäder- oder Mückeninsel, die offiziell als Ujpester Hafeninsel bezeichnet wird. Letztere liegt zwar ziemlich weit; aber das tut nichts. Man kann die korrespondierenden Spitzen der beiden Inseln verlängern, gleichwie man die Südspitze bis zur Margarethenbrücke aufgeschüttet hat. An letzterer Stelle hat man — freilich mit großem Aufwande — ganz neue Terrains gewonnen, eine geräumige und erweiterungsfähige Sportanlage errichtet, einen Strand angelegt usw. Wenn aber die Hafeninsel doch zu weit wäre, könnte man die Obudaer große Insel akquirieren; diese ist ziemlich nahe, ist auch größer als die andere. (Die Hafeninsel bietet noch den Vorteil, daß sie nahe zur Bahn liegt, so daß man dort für die Margaretheninsel eine eigene Bahnstation errichten könnte.) Die eine

oder die andere zu akquirierende Insel könnte mit der Margaretheninsel durch eine leichte Brücke verbunden werden, die auch für die elektrifizierte Tramway dienen würde.

Auf der so akquirierten neuen Insel müßte man 100—150 palastartige Villen bauen und die Umgebung mit den unentbehrlichen Einrichtungen der städtischen Anlagen versehen, namentlich müßte man für Kanalisation, elektrische Beleuchtung, eine Markthalle, einige Kauflokale, einen Park usw. sorgen. Eine solche neue Villenanlage ist umso notwendiger, als man in der Stadt keine Villen mehr bauen kann, diese Anlage aber infolge der Verbindung mit der Margaretheninsel eine große Anziehungskraft hätte. Man könnte aus allen Stadtteilen sehr leicht dahin gelangen, mit der Elektrischen, zu Schiffe, oder in eiligen Fällen im Mietwagen oder im Auto. Wenn man aber vorläufig keine dieser Inseln mit der Margaretheninsel verbinden könnte, so müßte man die letztere selbst bedeutend vergrößern. Seitdem die Baggerung vervollkommen ist und die Beton-technik sich entwickelt hat, ist auch das nicht sehr schwer. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Insel dank dieser neuen Technik auf das Doppelte ihres heutigen Flächenraumes erweitert wird, so daß man die Villen auf der Insel selbst würde aufbauen können. In Küstenstädten hat man dem Meere schon sehr bedeutende Grundflächen abgerungen und der Donau wird diese Operation sicherlich nicht schaden. Im Gegenteil.

Eine zweite Aufgabe wäre, das dem Stadtteil Ujfal gegenüber liegende Ufer der Margaretheninsel aufzuschütten, so wie es an der Südspitze der Insel geschehen ist, dort, wo sich die Sportanlage befindet. Das würde die Insel gegen Hochwassergefahr schützen und wäre auch darum gut, weil man dann ein neues verwendbares Terrain gewinnen würde. (Ob man nicht auch die übrigen Teile des Inselgeländes aufschütten sollte, mögen die Techniker feststellen.) Auf die Frage, zu welchem Zwecke man dieses Terrain benutzen könnte und sollte, kommen wir noch zurück.

Auf der Insel selbst braucht man nicht viel zu ändern, um neue Naturschönheiten zu bekommen. Höchstens könnte man den Promenierenden mehr Komfort bieten, die Blumenbeete modernisieren und auffrischen. Und da man das Projekt, den botanischen Garten auf die Insel zu verlegen, an kompetenter Stelle fallen gelassen hat, sollte man auf die Idee eines Palmengartens (nach Frankfurter Muster) zurückgreifen, denn die Thermalquellen der Insel würden diesem Unternehmen zu besonderem Vorteil gereichen.

Mit besonderer Fürsorge sollte man den Bau neuer Hotels betreiben, die, nach dem Muster der Palace-Hotels von Abbazia und Ofende, den höchsten Anforderungen des modernen Komforts entsprechen müßten. Die jetzigen alten Hotels müßte man demolieren. In den neuen Hotels sollen moderne Restaurationen eingerichtet werden. Das Monopol eines einzigen Pächters muß natürlich vermieden werden. Man sollte der freien Konkurrenz Raum gewähren, auch den Verhältnissen der Mittelklasse Rechnung tragen.

Angezeigt wäre die Ergänzung der Badehäuser, eventuell ein partieller oder ein völliger Neubau. Es könnte ein Zentrum errichtet werden, nicht bloß zur Benützung der Thermalquellen, sondern auch zur Verwendung sämtlicher modernen Kurmethoden: man könnte Wasser vom artesischen Brunnen herbeileiten, die Marienbader Kur und Moorbäder, Kaltwasser-, Sonnen- und Luftbäder, die Molketur, je nach Bedarf auch andere Kuren einrichten.

An der Nordspitze der Insel, wo jetzt auf Tauben geschossen wird (was aber eher nach Mag passen würde), könnte man eine Plage anlegen, wenn sich das Gelände mit Hilfe der herbeizuholenden Sandschichten dazu eignen würde. Daß eine offene Badestelle die Frequenz der Insel namhaft steigern würde, braucht nicht erst hervorgehoben zu werden. Um Gefahren vorzubeugen und die Wasserfahrzeuge fernzuhalten, könnte die betreffende Wasserfläche umzäunt werden.

Auf der Insel gibt es viele Kranke. Wer auf der Insel gewohnt hat, machte die Erfahrung, daß sich die Gesunden und die Kranken gegenseitig im Wege stehen. Ich möchte um keinen Preis inhuman sein, und will daher den Kranken alle erdenklichen Vorteile und Begünstigungen bieten. Es wäre also angezeigt für die Kranken, möglichst in der Nähe des Badehauses, ein modernes Sanatorium (später auch mehrere) zu errichten und das Areal derselben für die Kranken zu reservieren. Die Rekonvaleszenten sollen auf der ganzen Insel unbehindert lustwandeln oder im Schutzwägelchen promenieren. Aber von ihrem Sanatorium muß die lärmende Menge ferngehalten werden.

Im Zentrum der Insel wäre ein großangelegter Kurklub zu errichten. Ich betone da nicht das Wort „Kur“, sondern die zweite Hälfte des Wortes. Ich denke da an den Kurklub von Ofende, einen der schönsten Konzert- und Tanzsäle der Welt. Da könnte man jeden Abend oder jede Woche vortreffliche Theateraufführungen arrangieren, alternierend mit Konzerten und Varietéproduktionen. Nach den Vorstellungen könnte man Promenadenkonzerte abhalten. Der Saal müßte so gebaut werden, daß er im Sommer eine offene Veranda bilden würde. Der Zuschauerraum könnte auch in Amphitheaterform ausgebaut werden. Dem Kurklub hätte sich ein modernes Kaffeehaus anzuschließen, wo man vor, nach und während der Vorstellungen Erfrischungen genießen und — was bei uns nur zu wichtig ist — die Chemannern dem Kartenspiele fröhnen könnten. Es ist selbstverständlich, daß die Idee einer Spielbank von dieser Kombination völlig ausgeschlossen bleibt und wenn sie aufgeworfen würde, auf das entschiedenste zurückzuweisen wäre. An das Kaffeehaus könnten sich ruhige Lese- und Schreibzimmer und kleinere Säle für intime Konzerte, Kongreßkomiteestellungen usw. reihen. Eine der Fassaden würde für einen Bazar (Trafik, Modewaren, Friseursalon usw.) dienen.

Dort, wo wir durch die Aufschüttung neues Terrain gewinnen, könnte der große Eispalast stehen, für den man keinen besseren Platz finden könnte und der in den heißen Sommertagen sich der stärksten Frequenz erfreuen müßte. Der Eispalast könnte auch für temporäre (Kunst-, Tisch-, Blumen-, Obst- und andere) Ausstellungen dienen.

Und da wir eben auf dem Strande weilen, fällt mir ein, daß die Donau für Zerstreungen noch überhaupt nicht benützt wird. Ein Kaffee-Restaurant, dessen Terrasse in die Donau hineinragt und auch vom Panorama der Ofener Gebirge frische Luft zugefächelt erhält, wäre eine Attraktion ersten Ranges. Aus Venedig könnte man Gondeln holen, die den Besuchern der Insel eine aparte Zerstreung, eine Spazierfahrt auf der Donau ermöglichen würden.

Hat man einmal auf der Insel moderne Hotels, eine große Badeanstalt, ein Sanatorium, einen Kurklub, einen Eispalast, dann kann man sich dort auch im Winter heimisch niederlassen. Warum sollen die Fremden, die im Winter nach Budapest kommen, nicht auf der Margaretheninsel wohnen? Zumal wenn es ihnen mehr auf Eleganz und Ruhe, als auf großen Straßenlärm ankommt. Gewisse Kuren kann man im Winter ebenso durchmachen wie im Sommer. Man könnte z. B. die Lahmann-Kur einrichten oder andere Kuren, für die wir in minder gut geeigneten ausländischen Orten alljährlich Millionen verausgaben.

Die Margaretheninsel soll überhaupt so eingerichtet werden, daß sie ständig, das ganze Jahr hindurch besucht werde, daß man mit der Tramway, im Mietwagen, im Auto, mit dem Propeller zu jeder Jahreszeit dahingelangen könne, um Heilbäder zu gebrauchen oder sich zu zerstreuen. In Konzert- und Ballsälen haben wir in Budapest keinen Ueberfluß, so daß der Kurklub im Winter die Konzert- und Ballarrangeure mancher Sorge entheben könnte. In gewissen Tagen könnten Künstler vom Nationaltheater, von der Oper, vom Lustspieltheater, vom Königstheater alternierend Stagiones absolvieren. Im Eispalast könnte man dem Wintersport hulldigen.

Und all dies könnte ohne Eintrittsgebühr, einfach aus den Einkünften der verschiedenen Etablissements bestritten werden. Ob die Insel an und für sich eine Rente abwirft, scheint mir Nebensache zu sein, da die anderen Zwecke viel wichtiger sind.

Die Beleuchtung auf der Insel muß modernisiert werden. Die Rauchwolken, die den Schornsteinen der rechts- und linksufrigen Fabriken und den Schiffen entsteigen und sich auf die Margaretheninsel oder auf den Parlamentspalast herabsenken, müssen unbedingt abgelenkt werden. Eine schwarze Patina brauchen wir nicht. Eine internationale Preiskonkurrenz wird uns wohl zu einem vervollkommeneten Rauchableitungssystem verhelfen, dessen Anwendung obligatorisch zu machen wäre. Die Mücken werden hoffentlich auswandern, wenn die ganze Insel von steinernen Kais umgeben sein wird. (Wenn Brioni sich der Malaria entledigt hat, werden wir wohl auch die Mücken von der Margaretheninsel fortschaffen.) Das lärmende Treiben, das die Insel umtraucht, wird sich gleichfalls legen. Das rauschende Leben wollen wir im Zentrum, nicht in den Peripherien der Insel haben.

Ich habe meine Ideen und Vorschläge formuliert. Mögen die berufenen Faktoren ihre Auswahl treffen. Sie dürfen aber die Möglichkeit der Verwirklichung nicht nach der Größe des Geldaufwandes ermesen. Die Margaretheninsel verträgt einen großen Aufwand. Das dort investierte Kapital wird sich, dank dem gesteigerten Fremdenverkehr, reichlich verzinsen. Die Baugründe, die Pächtermieten und andere Einkünfte werden diese Verzinsung unter allen Umständen sichern. Ob die Verzinsung eine bürgerliche oder eine überreiche sein wird — das ist, wie gesagt, Nebensache.

Das Leitprinzip, das den entscheidenden Faktoren bei jeder Maßregel vorzuziehen sollte, ist die stetige Steigerung der Anziehungskraft der Margaretheninsel, die Befriedigung der Ansprüche des in- und ausländischen Publikums auf Komfort und Zerstreung.

Man hat mir einmal den Einwand gemacht, daß es für die hier kontemplierte grandiose Anlage der Margaretheninsel in Budapest noch kein Publikum gebe.

Das ist ein Irrtum.

Unser Publikum erhebt große Ansprüche. Es hat eine starke Vorliebe für alles, was schön und gut ist, und darum bin ich von einem festen, schwärmerischen Glauben erfüllt, wenn ich an die Zukunft der Margaretheninsel denke. Diese Zukunft ist eine glänzende. Sie ist auch sehr weitgehender Opfer wert.

n.....	Idő
.....	Személy
(Köt. v. füz.)	Oldalsz.
	Helyszám